

# Pluralistisches mit welschem Einschlag

Die Eidgenössischen Stipendien 1994: Ausstellung in Basel

AT 18.6.94

ANNELISE ZWEZ

Endlich ist das Eidgenössische Stipendium wieder eine eigentliche Finanzhilfe für junge Kunstschaffende: Die Eidgenössische Kunstkommission hat die Auszeichnungen 1994 von 14400 auf 25000 Franken erhöht. 24 Kunst- respektive Architekturschaffende haben dieses Jahr die Hürde der Jury genommen. 60 von insgesamt 349 weiteren Teilnehmer(innen) haben den Sprung in die 2. Runde geschafft. Ihre Wettbewerbsarbeiten sind bis zum 3. Juli in der Halle 302 der Basler Mustermesse (in den ersten Tagen gleich vis-à-vis der Kunstmesse!) ausgestellt. (Täglich 10 bis 19 Uhr.)

Was dieses Jahr auffällt: Die grosszügigen Raumverhältnisse erlaubten es, 23 Bewerber(innen) mehr in die 2. Runde einzubeziehen, was die Transparenz der Juryarbeit und die Attraktivität der Ausstellung erhöht. Die höhere Zahl ist klar definierbar: 12 gehören in den Bereich der Architektur, der nun mit insgesamt 19 Beispielen repräsentativ vertreten ist. Mit 6 (Vorjahr: 4) Stipendien ist auch das Gewicht im Gesamtkontext deutlich gestiegen. 11 Teilnehmende mehr (Vorjahr: 4) zählt auch der Bereich der Zeichnung/ Grafik/Fotografie, wobei vor

allem letztere stark vertreten ist; allerdings gab es schliesslich nur 2 Stipendien (Rémy Markowitsch, Stefan Altenburger). Kulturpolitisch beunruhigend (und wohl auch bezeichnend) ist die Tatsache, dass die 84 Vertretenen in nur neun Kantonen sowie im Ausland (16) wohnhaft sind, gewichtig sogar nur in Zürich (22), Basel (13) und Genf (12), mit Abstand auch in Luzern (6) und Waadt (6). Beachtet man die Liste der schliesslich Ausgezeichneten, so fällt - einmal mehr - der Röschtigraben auf, diesmal indes mit umgekehrten Vorzeichen. Im Bereich der freien bildenden Kunst (ohne Architektur) gehen 45% der Stipendien in die Romandie. Wäre die Qualität dieser acht Kunstschaffenden tatsächlich ausserordentlich, so wäre nichts dagegen einzuwenden. Dem ist indes nicht so. Es fragt sich, ob die Deutschschweizer Jurymitglieder (Hanspeter von Ah, Bernhard Bürgi, Bice Curiger und Theodora Vischer) unter dem Eindruck der politischen Situation in der Schweiz nicht wagen, sich ihren welschen Mitstreitenden (Claude Ritschard, John Armleder und Pierre Keller) entgegenzustellen. (Mitglieder der Jury sind überdies Claude Sandoz, Deutschschweizer mit Lehrauftrag in Genf, sowie Paolo Bellini aus

dem Tessin.) Noch etwas fällt diesbezüglich auf: Bei den Welschen ist nur gerade ein Bewerber älter als 34 Jahre, bei den aus der Deutschschweiz stammenden sind nur gerade zwei jünger als 34 Jahre. Ähnliches gilt zum x-ten Male für die geschlechtliche Verteilung: Ist das Verhältnis unter den 84 Bewerbern der 2. Runde noch 1:2, so ist es bei den Stipendien nur noch 1:4,5 (= 4 Stipendien), obwohl qualitativ sehr gute Werke von Künstlerinnen zur Beurteilung vorlagen, die nun leer ausgingen (zum Beispiel Andrea Wolfensberger, Olivia Etter, Nathalie Novarina, Louise Schmid, Claudia di Gallo, Dominique Lämmli).

## Unsichere Haltung

Gesamthaft gesehen fällt an der Jurierung vor allem ihre heterogene, um nicht zu sagen unsichere Haltung auf. Das zeigt sich zum Beispiel an der relativ grossen Zahl von Kunstschaffenden, die letztes oder vorletztes Jahr ein Stipendium erhielten, diesmal aber keine Jurymehrheit mehr fanden. Dies, obwohl es erklärtes Ziel der Jury ist, Schwerpunkte zu setzen. (Maximal möglich sind drei Stipendien.) Zu ihnen zählen unter anderem Ueli Torgler, Christoph Büchel, Marie-José Burki, Pascal Danz und Urs Frei. Andererseits fällt eine im Ver-

gleich zu früher hohe Zahl von ausgezeichneten Erstbewerbern und -bewerberinnen auf, zum Beispiel Ach Xerxes (ein «Jünger» von Adrian Schiess), Stefan Eltenburger (ein konzeptuell denkender Fotograf) und Ariane Epars (eine subtile Raum-Gestalterin). Im Übrigen halten sich die qualitativ eindeutig nachvollziehbaren Jurierungen (u.a. Uwe Wittwer, Franziska Zumbach, Sylvie Fleury, Hervé Graumann und Mauricio Gajardo) mit den eher unbegreiflichen (u.a. Urs Fischer, Francesca Gabbiani, Sidney Stucki, Robert Suermond) wie immer in etwa die Waage.

Gleichzeitig mit dem Eidgenössischen Stipendium wurden auch die finanziell bescheideneren Kiefer-Hablitzel-Beiträge (insgesamt acht) an Kunstschaffende unter 30 Jahren ausgerichtet. Neu in der Jury unter dem Vorsitz von Ludmila Vachtova ist hier der Aargauer Kunsthaus-Direktor Beat Wismer. Seit einigen Jahren vergibt das Bundesamt für Kultur jeweils auch drei Auszeichnungen an Kunstvermittelnde; sie gingen dieses Jahr an Josef Felix Müller (Kunsthalle St. Gallen), an Corinne Diserens (IVAM, Madrid) sowie an die im aargauischen Bettwil wohnhafte Übersetzerin Catherine Schelbert.